



Grußwort des Vizepräsidenten der Deutschen Bundestages, Thomas Oppermann, zu den XXII. Potsdamer Begegnungen

Zeit: 14. Mai 2019, 19.00 Uhr

Ort: EWE Hauptstadtrepräsentanz, Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede,

„Globale Risiken – Deutschland, Russland und die Europäische Union“ – das Thema der diesjährigen Potsdamer Begegnungen ist gut gewählt.

Nie waren die globalen Risiken so sichtbar wie heute. Wir leben in unsicheren Zeiten:

- Die USA und China liefern sich einen Handelskrieg, in den mit Sicherheit auch noch Deutschland und die EU hineingezogen werden könnten. Trump nimmt sich seine Gegner „one by one“ vor.
- Wenn immer mehr Kriegsschiffe den Golf von Oman ansteuern, wird damit der Eindruck erweckt, der Iran- Konflikt könne militärisch gelöst werden – was für ein gefährlicher Irrtum!

In dieser angespannten Weltlage wählen wir nächste Woche ein neues europäisches Parlament.



„Die nächste Wahl ist immer die Schwerste“ könnte man frei nach Sepp Herberger eigentlich bei jeder Wahl sagen. Aber dieses Mal ist es nicht übertrieben, von einer Schicksalswahl zu sprechen, weil es nicht nur um die politische Ausrichtung der EU, sondern um die Existenz der EU geht.

Es geht um nichts weniger: Bleibt die EU als Verbund von 28 demokratischen Ländern eine einzigartige transnationale Demokratie oder ist die EU-Wahl der Auftakt für einen Prozess der Renationalisierung in Europa.

Auch wenn sich einige dieser Parteien und Bewegungen, die das Ende der EU einläuten wollen, betont russlandfreundlich geben, sollte man daraus keine falschen Schlüsse ziehen – Es war noch nie gut für Russland, wenn nationalistische Kräfte in Europa die Oberhand gewonnen haben.

In einer Zeit, in der die Rivalität zwischen China und den USA um die Vormachtstellung in der Welt entbrannt ist, stellt sich die Frage: Wo bleiben Europa und Russland?

Für Europa kann ich diese Frage beantworten. Noch ist die EU der größte Binnenmarkt der Welt.

Aber wenn Deutschland und Europa in Zukunft nicht herumgeschubst werden wollen zwischen den USA und China



- den politisch, wirtschaftlich und militärisch stärksten Mächten
- müssen wir drei Dinge tun:
 - Zusammenbleiben: Jeder einzelne europäische Nationalstaat ist allein zu schwach, um die westlichen Werte zu behaupten und legitime Interessen international zu vertreten;
 - eine Friedensmacht sein, die in der Lage ist, für ihre eigene Sicherheit selbst zu sorgen;
 - wirtschaftlich stark bleiben, um nicht finanziell von Ländern wie China abhängig zu werden. Nur wirtschaftliche Stärke gibt uns Einfluss auf die Spielregeln in dieser Welt.

Und ich würde noch eine vierte Voraussetzung hinzufügen: geklärte, stabile und freundschaftliche Beziehungen zu Russland.

Dazu gibt es in Deutschland – grob vereinfacht – drei Denkschulen:

- Die erste Denkschule findet Russland sympathischer als Amerika und möchte mehr Distanz zu den USA und größere Nähe zu Russland.

Diese Denkschule wird sich nicht durchsetzen. Nicht, weil es an Sympathie für die Russen fehlen würde, sondern weil Deutschland fest im Westen verankert ist. In sieben Jahrzehnten ist ein Verständnis von Demokratie, Freiheit und Rechtsstaat gewachsen, das die Deutschen nicht mehr gegen etwas anderes tauschen möchten.



- Die zweite Denkschule bilden die exklusiven Transatlantiker, die in Fortsetzung des kalten Krieges Russland als Feindbild benötigen. Auch diese Denkschule wird sich auch nicht durchsetzen, jedenfalls nicht solange Donald Trump Präsident der USA ist.
- Die dritte Denkschule – sie ahnen es schon – ist der pragmatische Ansatz. Und in diesem Lager sind so unterschiedliche Leute wie Bundeskanzlerin Merkel und ihr Vorgänger Gerhard Schröder gar nicht so weit auseinander.

Die Bundeskanzlerin hat bei ihrem Treffen mit Wladimir Putin im Mai 2018 in Sotschi einen wichtigen Satz gesagt: „Deutschland hat ein strategisches Interesse daran, gute“ –und ich füge hinzu: freundschaftliche – „Beziehungen zu Russland zu haben.“ Diese Aussage unterschreibe ich auch als Sozialdemokrat zu 100 %.

Bei allen Differenzen ist klar: Deutschland und Russland sind auf Zusammenarbeit angewiesen. Wir haben beide ein ureigenes Interesse daran, wieder enger zu kooperieren.

Und: Es gibt eine Reihe von außenpolitischen Fragen, die wir nur gemeinsam mit Russland lösen können.

- Dazu gehört, dass wir das Atomabkommen mit dem Iran retten wollen. Das ist auch eine Bewährungsprobe für den
- Multilateralismus. Aber: Das ist eine sehr schwierige Operation.



- Russland und die EU müssen zusammenarbeiten, wenn es um eine stabile Nachkriegsordnung für Syrien geht. Die ist ohne Russland genauso wenig möglich wie ein Wiederaufbau Syriens ohne die EU.
- Fortschritte brauchen wir auch beim Konflikt in der Ostukraine. 13.000 Tote – Russen und Ukrainer – mitten in Europa, das ist ein unerträglicher Zustand. Wir brauchen eine neue Initiative, um die Gewalt zu stoppen und den Friedensprozess wieder in Gang zu bringen. Nur wenn die Verpflichtungen aus dem Minsker Abkommen umgesetzt werden, sehe ich eine Chance, die wechselseitigen Sanktionen aufzuheben.

Aber auch in der Wirtschaft gibt es den Wunsch und die Bereitschaft zu verstärkter Zusammenarbeit: Trotz der Sanktionen entwickelt sich das deutsch-russische Handelsvolumen in den letzten beiden Jahren positiv:

- Ein besonders wichtiges Feld unserer Zusammenarbeit ist die Energieversorgung.
- Die deutsche und die russische Regierung sind sich einig, dass Nord Stream II fertig gestellt werden muss. Nord Stream II kann nach meiner Überzeugung nicht ernsthaft in Frage gestellt werden. Bisher waren die Lieferbeziehungen zwischen Deutschland und Russland immer zuverlässig, selbst in Zeiten des kalten Krieges. Der Vorwurf, wir Deutschen machten uns



damit abhängig von einem anderen Land, ist falsch.
Deutschland ist nicht erpressbar.

- Damit auch niemand daran zweifelt, wird vorsorglich ein Flüssiggasterminal gebaut.
- Aber keiner wird uns davon überzeugen, dass es besser ist, preiswertes und hochwertiges Pipeline-Gas abzulehnen und stattdessen teures Flüssiggas zu kaufen.
- Enge wirtschaftliche Verflechtungen sind kein Sicherheitsrisiko, im Gegenteil sorgen sie dafür, dass die Völker in Europa enger zusammenrücken.
- Im Jahr 2010 hat Wladimir Putins in einem Gastbeitrag für die Süddeutsche Zeitung eine kühne Vision vorgestellt: Er hatte damals vorgeschlagen, eine Wirtschaftszone von Lissabon bis nach Wladiwostok zu errichten.
- Statt an diesem Projekt konstruktiv zu arbeiten, haben sich die Beziehungen zwischen der EU und Russland seitdem kontinuierlich verschlechtert, insbesondere seit Ausflammen des Ukraine-Konflikts.
- In der gleichen Zeit hat China es geschafft, seine Vision von einer neuen Seidenstraße, die von Schanghai bis Duisburg reichen soll, voranzubringen. Also: Schanghai- Duisburg anstatt Lissabon-Wladiwostok



Damit kann keiner in Russland und in Europa zufrieden sein. Deshalb lohnt es sich, daran zu arbeiten, unsere Konflikte Punkt für Punkt überwinden.

Ich wünsche mir viele kreative Ideen, wie wir die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland verbessern können.

Ich möchte als Beispiel einen Vorschlag aufgreifen, den Dirk Wiese, der Russlandbeauftragte der Bundesregierung gemacht hat.

Er setzt sich dafür ein, dass junge Russen unter 25 ohne Visum nach Europa reisen können.

Die jungen Russen schauen auf Europa, und viele verbinden das mit Hoffnungen. In keinem anderen Land studieren so viele junge Russen wie in Deutschland.

Ich fände es sehr gut, wenn die jungen Erwachsenen einfacher hierher kommen und wichtige Erfahrungen sammeln könnten. Das würde helfen, Vorurteile abzubauen und davon profitieren alle.

Ich bin Matthias Platzeck dankbar, dass er seit vielen Jahren die Potsdamer Gespräche organisiert und so ein hochkarätiges Forum für den deutsch-russischen Austausch geschaffen hat.



Er hat mit dieser Zielsetzung den Deutschen Bundestag hinter sich. Denn auch wenn es im Parlament Meinungsunterschiede in der Russlandpolitik gibt, sehe ich in einem Punkt einen breiten Konsens: Wir wollen gute Beziehungen zu Russland.

Ich selbst habe mich deshalb dafür eingesetzt, dass die Fußballmannschaft des Deutschen Bundestages im vergangenen Jahr kurz vor der Fußballweltmeisterschaft gegen die Abgeordneten der russischen Staatsduma gespielt hat. Wir haben den Besuch genutzt, um Meinungsunterschiede ebenso klar wie gemeinsame Interessen herauszustellen. Die so entstandenen Kontakte haben wir in der letzten Woche beim Rückspiel in Berlin vertieft.

Auch zivilgesellschaftlich lebt der Austausch zwischen Deutschland und Russland. Das zeigen nicht zuletzt die über 100 Städtepartnerschaften. Diese Art der Zusammenarbeit bildet einen breiten gesellschaftlichen Konsens ab: Deutsche und Russen mögen sich, die Russen sind nicht unser Feind! Und es muss alles getan werden, um die Entstehung einer Feindschaft zwischen Deutschland und Russland zu verhindern.

In diesem Sinne wünsche ich uns anregende Gespräche und neue Impulse für die deutsch-russische Freundschaft.